



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 19. November.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurt.

Bekanntmachungen.

Den Kreisangehörigen wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der hiesige Weißgerbermeister Johann Carl Gottlob Hildebrandt die hiesige Scharfrichterei acquirirt und die auf derselben haftende Gerechtigkeit seinem Schwiegersohne, dem hiesigen Weißgerbermeister und concessionsirten Abdecker August Franke, zur Ausübung in ihrem ganzen Umfange übertragen hat.

Merseburg, den 14. November 1859.

Der königliche Landrath Weidlich.

Verpachtung einer Buchdruckerei.

Die Herlingsche Buchdruckerei hier soll nebst Inventar vom 1. Januar event. 1. April 1860 ab auf vorläufig fünf Jahre verpachtet werden.

Zur Abgabe der Gebote haben wir Termin auf den 19. December e., Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, angesetzt, wozu Pachtlustige, welche 600 Thlr. Caution zu stellen haben, eingeladen werden.

Merseburg, den 12. November 1859.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Feldverkauf. Unterzeichneter beabsichtigt sein ihm zugehöriges, in Merseburger Stadtflur und Gräfendorfer Marke gelegenes Vierteländes aus freier Hand zu verkaufen.

Körschen, den 17. November 1859.

Samuel Urban.



Zwei braune Arbeitspferde stehen zu verkaufen auf dem Neumarkt Nr. 886.



Ein Paar gute fehlerfreie Pferde stehen zu verkaufen bei

Conrad Neumeister in Lützen.

60 Centner altes Zuhler Pfannenblech liegen billig zu verkaufen beim Schmiedemstr. Kersten in Dürrenberg.

Holz-Auction.

Montag den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Park zu Wiskersdorf mehrere Eschen, Kiefern, Eichen etc. auf dem Stamme meistbietend nach den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Holzauktion.

In dem Forste des Herrn Domdechant von Trotha auf Schkopau, das „Schkopauer Holz“ genannt, sollen Montag den 21. November e., von früh 10 Uhr ab, circa 130 Schock Unterholzwellen öffentlich und meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Schkopau, den 15. November 1859.

Der Förster Reinhardt.

Die obere Etage meines Hauses, Breitestraße Nr 489, ist von jetzt ab zu vermietten und Ostern zu beziehen.

Pröhl.

Stube und Schlafstube ist sofort ausmeublirt an zwei Herren zu vermietten Schmalegasse Nr. 534.

Chemnitzer tiefschwarze Canzlei- & Comptoir-Tinte, für Gänse- und Stahlfedern, extra gute Qualität, in Flaschen von 1 Sgr. bis 10 Sgr., empfiehlt die Papierhandlung von

Gustav Lott.

Für Hustenleidende und Brustfranke.

Die von Unterzeichnetem gefertigten und von dem Königl. Preuß. Sanitätsrath Herrn Dr. Köhler und Herrn Dr. Känbach in Berlin mit entschiedenem Erfolge bei obigen Kranken angewendeten Brustbonbons, wovon der versiegelte mit der Adresse des Fabrikanten und den Attesten obiger Herren bedruckte ¼ Pfd. Beutel 2 ½ Sgr. kostet, sind fortwährend zu haben in Merseburg bei den Herren **C. Reichmann** und **Eduard Haase**, in Raachstädt bei Herrn **Hülse** und in Schaafstädt bei Herrn **C. Apel**.

A. Krantz.

Stroinski's Augenwasser.

Dieses bereits vielseitig und bei richtigem Gebrauch auch stets mit bestem Erfolg angewandte Mittel: zur **Augenstärkung, sowie gegen Augenschwäche und Augenentzündung,**

ist für Merseburg und Umgegend in Flascons à 10 Sgr. und 16 Sgr. mit Gebrauchsanweisung nur allein bei Herrn **Carl Reichmann**, Altenburg Nr. 755, zu haben.

Breslau.

Stroinski.

Kranken und Leidenden,

wie auch allen Familien, die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franko die soeben im 13. Abdruck, mit vermehrten Attesten, erschienene Broschüre des **Dr. Le Roi**, Ober-sanitätsrath, Leibarzt etc. von mir zugesandt:

Die einzig wahre Naturheilkraft, oder rasch und sicher zu erlangende Hülfe für innere und äußerlich Kranke jeder Art.

Gustav Germann in Braunschweig.

Frischen Magdeb. Sauerkohl und neue Türk. Pflaumen empfiehlt **Moriz Klingebell**, Entenplan.

Mein Lager in fertigen

Damen-Mänteln und Jacken

ist durch den Empfang neuer größerer Zusendungen wieder auf das Reichhaltigste assortirt.

J. Schönlicht.

Am 30. November und 1. December 1859.

Ziehungen der Badischen und Kurhessischen Prämien-Anlehen.

Haupt-Gewinne des Badischen Anlehens sind 14 mal fl. 50,000, 54 mal fl. 40,000, 12 mal fl. 35,000, 23 mal fl. 15,000, 55 mal fl. 10,000, 40 mal fl. 5000, 58 mal fl. 4000, 366 mal fl. 2000, 1944 mal 1000, 1770 mal fl. 250.

Diejenigen des Kurhessischen Anlehens sind: Thlr. 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000 *rc.*

Jedes Obligationsloos der vorerwähnten Anlehen muß einen Gewinn erhalten. — **Pläne** werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

Stirn & Greim,

Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a/M., Zeil 33.

Die Herren Gebr. Nulandt hier wollen die Güte haben, Zahlungen für mich anzunehmen, und ersuche ich daher diejenigen, welche mir noch schulden und mit denen ich nichts Anderes verabredet habe, sich zur Ausgleichung meines Guthabens an das genannte Banquierhaus zu wenden.

Wegen der noch aus den Jahren 1857 und 1858 herrührenden Forderungen werde ich Klage erheben, wenn die Beträge nicht bis zum 1. December d. J. vollständig gedeckt sind.
Merseburg, den 15. November 1859.
Ludwig Hudow.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von künftiger Woche an für immer mit meinem neu eingerichteten Personenwagen wöchentlich drei Mal zu den bestimmten Wochenmarkttagen nach Leipzig fahre, als Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, und sichere jedem mich beehrenden Passagier die größte Bequemlichkeit und gute Behandlung zu. Abfahrt früh halb fünf Uhr im

Gasthof zur alten Post.

Krause, Lohnkutscher.

Mein vollständig assortirtes

Cigarren-Lager

empfehle zur gefälligen Beachtung.

Vorzüglich mache ich aufmerksam auf

Nr. 12, **Ambalema** mit **Brasil**, à 10 Thlr., 25 Stück 7½ Sgr.

Nr. 15, **Domingo** mit **Cuba**, à 10 Thlr., 25 St. 7½ Sgr.

Nr. 3, do. do. à 12 Thlr., 25 St. 9 Sgr.

Nr. 10, **I. Ambalema** mit **Brasil**, à 13½ Thlr., 25 Stück 10 Sgr.

Nr. 11, **Java-Londres**, à 8 Thlr., pr. Stück 3 Pf.

Ferner diene ich auch noch mit dem bekannten **alten Varinas-Canafer** in Blättern und geschnitten, à 12½ Sgr.

Rollen-Portorico, à 10 Sgr. und 4 Sgr.

C. S. Schulke sen., Hofmarkt.

Montag

den 21. November ladet zur Kirche ergebenst ein

C. Graffel im Augarten.

Ritter St. Georg.

Montag den 21. November Schlachtfest, früh 9 Uhr Wellfleisch. **C. Wernicke.**

Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a.M.

Grund-Capital 3,142,800 Thlr. Pr. Crt.
Reserve-Fonds 574,634 " " "

Die Versicherungs-Gesellschaft „Deutscher Phönix“ bringt hiermit zur Anzeige, daß sie den Herrn Carl Reichmann zu ihrem Agenten für die Stadt Merseburg und Umgegend ernannt hat.

Frankfurt a. M., den 2. October 1859.

Der Verwaltungsrath.

M. C. Freiherr von Rothschild.

Der Director des „Deutschen Phönix“
Löwengard.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend, erlaube ich mir hiermit die mir übertragene Agentur angelegentlichst zu empfehlen.

Der „Deutsche Phönix“ versichert gegen Feuer-schaden zu äußerst billigen Prämien alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände.

Die Prämien der Gesellschaft sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen stattfinden.

Bei Gebäude-Versicherungen gewährt die Gesellschaft durch ihre Police-Bedingungen den Hypothekar-Gläubigern besonderen Schutz.

Prospecte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, auch ist der Unterzeichnete gern bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Merseburg, im October 1859.

Carl Reichmann,

Agent des „Deutschen Phönix“.

Bierhalle.

Sonnabend den 19. d. M., Abends, Salzkochen.
Wilh. Luze.

Junge Mädchen aus der Stadt oder vom Lande, welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich melden bei **Amalie Senze**, wohnhaft bei dem Uhrmacher Herrn Ihn neben der Domapotheke.

Berlora

sind zwei silberne Gürtelnadeln mit Ketten Donnerstag Mittag vom Schloßgarten bis in die Burgstraße. Der Finder erhält bei Rückgabe durch Herrn Gustav Lotz eine Belohnung.

Am Todtenfeste (20. November) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Domkirche	Herr Diac. Dpitz.	Herr Adj. Stephan.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Past. Dreifing.	
Altenburgerkirche	Herr Past. Gruner.	

Domkirche: Früh 8 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Diac. Dpitz. Anmeldung.
Stadtkirche: Herr Diac. Burghardt hält öffentliche Communion. Die Beichte dazu findet an demselben Tage früh 9 Uhr statt. Abends 6 Uhr wird Herr Pastor Schellbach im Saale der 2. Bürger-schule eine Abendandacht halten.
Neumarktskirche: Nach beendeter Feilgottesdienste soll allgemeine Beichte und heiliges Abendmahl gehalten werden. **Anmeldung.**
Nach dem Gottesdienste soll in der Altenburger Kirche allgemeine Beichte und Abendmahl gehalten werden. **Anmeldung.**

Sonntag den 20. November, früh 9 Uhr, zum ersten Male katholischer Gottesdienst im neu eingerichteten Local zur alten Post.

Zum Todtenfeste.

Traurig schaut das Aug' umher,
Sucht des Frühlings Angebinde,
Jenes hoffnungsgrüne Meer,
Jenes prächt'ge Laubgewinde,
Das nach langer Winternacht
Neue Freude uns gebracht.

Traurig sucht es, aber todt
Liegt da Staub beim Erdenstaube;
Wie Natur es ihm gebot,
Der Verwesung fies' zum Raube,
Bis beim neuen Frühlingslicht
Andres Leben Bahn sich bricht.

So auch suchen heute wir
Nach den Lieben, die wir hatten,
Die, im Leben eine Zier,
Nun Cypressen still umschatten;
Sie auch gingen von uns fort
Nach des ew'gen Vaters Wort.

Weinet eine Thräne nach,
Heilig sind ja Trauerzähnen;
Wer um Todte weinen mag,
Wird die Lebenden auch ehren.
Weinet! Solchen Thränenlauf
Zeichnet Gott im Himmel auf.

Doch dann hebt den Blick empor!
Nicht wie's welke Blatt vom Baume,
Das des Lebens Kraft verlor,
Schwinden wir im Weltentaume;
Unser Leben geht hinauf,
Unse Lieben stehen auf.

Durch die Todespforte führt
Unser Weg zu lichten Höhen;
Wen des Todes Hand berührt,
Der wird auch den Herrn einst sehen;
Nach der stillen Grabestruh'
Geht's der Freud' im Himmel zu.

Die geliebt wir und beweint,
Werden wir einst wiedersehen,
Wenn der jüngste Tag erscheint,
Wir vor Gottes Throne stehen;
Alle eint ein ewig Band
Dort im letzten Vaterland.

Drum getrost! Filt Erden-schmerz
Lohnt uns ein Freudenleben.
Weinet! Aber himmelwärts
Schickt die Thräne, gottergeben.
Denkt an selig Aufersieh'n!
Glaubt an heilig Wiederseh'n!

Die schöne Elsbeth.

Aus Polens Vergangenheit.

Zu den ersten Lieblingen des Königs Stanislaus August Poniatowsky gehörte der Großhetman von Litauen, Michael Dginsky. Seine frühere Bekanntschaft mit dem Könige, ihre gleichmäßige Erziehung und besonders die Gleichheit ihres Characters und die glänzende Stellung Dginsky's brachte die Annäherung des Königs an den Magnaten zu Wege. Obgleich das königliche Ansehen damals in Polen schon im Verfall war, so fühlte sich der Adel doch von der Aufmerksamkeit und Zuneigung des Königs geschmeichelt, daher war Dginsky von Allen bei Hofe beneidet und Alle suchten ihm in der guten Meinung des Königs zu schaden. Alle Hofintriguen blieben jedoch vergeblich, und die Freundschaft

des Königs mit Dginsky blieb ungestört, bis ohne jedes Hinzuthun der Großen und Hoffschranzen ein einfaches achtzehnjähriges Bauernmädchen, Namens Elsbeth, dazwischen trat.

In der Bildergalerie einer der vornehmsten polnischen Familien hängt noch jetzt das Portrait dieses Mädchens, gemalt von dem zu seiner Zeit berühmten Künstler Bachghiarelli. Ein Blick auf dieses Bild genügt, um sich von der außerordentlichen Schönheit des Mädchens zu überzeugen, welches dazu bestimmt war, die Freundschaft zwischen Poniatowsky und Dginsky zu stören, und auf gewisse Weise auch auf das Schicksal Polens von Einfluß war.

Der Hetman jagte einst auf einem seiner ausgebreiteten Güter am Ufer des Flüsschens Rawka, da traf er im Walde ein Mädchen, dessen Schönheit ihn außerordentlich fesselte. Dginsky war ohnehin ein Freund des schönen Geschlechts und als er in das reizende Gesicht des Landmädchens blickte, konnte er sich nicht enthalten, sie anzureden.

Er fragte sie, wer sie sei und weshalb sie so allein im Walde umherschweife, und erhielt den Bescheid, sie sei die Tochter des Waldhüters, der kürzlich gestorben, und wäre jetzt in den Händen einer bösen Stiefmutter, welche sie schlecht behandle, daß sie ihr eben entlaufen sei mit dem Vorsatz, nicht mehr in ihr Haus zurückzukehren.

„Kennst Du mich?“ fragte sie Dginsky alldann.

„Wie sollte ich Eure fürstliche Gnaden nicht kennen!“ antwortete das Mädchen.

„Und fürchtest Du Dich nicht vor mir?“

„Warum denn? Hat denn der durchlauchtigste Herr etwas Abschreckendes an sich? Im Gegentheil.“

Das Lob der Bäuerin klang dem Hetman sehr angenehm, der in der That ein schöner Mann war.

„Aber könntest Du mich lieben?“ fragte er sie weiter.

Eine dunkle Röthe übergoß die Wangen des Mädchens, welches nicht antwortete und die Augen zu Boden schlug; als sie sie aber wieder erhob, da begegnete ihr Blick dem Dginsky's.

„Sag' mir, liebes Kind,“ fuhr Dginsky fort, — „aber sprich die Wahrheit — hat Dich noch Niemand geliebt?“

„Wer sollte mich arme Waise lieben? Zwar stellen mir Manche nach, aber was beweist das!“

„Und wie ist Dein Name?“

„Elsbeth.“

„Nun so höre, Elsbeth,“ sagte Dginsky ernst, „ich werde Dich von Deiner bösen Stiefmutter erlösen.“

Das Mädchen umfaßte vor Freude die Füße des Magnaten. „Ich werde Dir“ — fuhr dieser fort — „so schöne Kleider geben, wie die Frauen meiner ersten Beamten sie nicht tragen, ich werde Dich zu einer vornehmen Dame machen; Du sollst Dienerschaft in Livree und Tressen haben, die schönsten Pferde und goldene Carossen sollen Dir zur Verfügung stehen — und Alles dies soll noch heute Abend in Erfüllung gehen.“

Der Hetman hatte kaum die letzten Worte gesprochen, als ein alter, elender Wagen herangefahren kam, in welchem eine schmutzige Zigeunerin saß. „Schenk' der schöne junge Herr mir einen Groschen,“ rief sie dem Hetman Dginsky zu, „und ich will ihm auch das schönste Glück prophezeien.“

„Ich brauche das nicht,“ sagte Dginsky, indem er der Zigeunerin einige Goldstücke zuwarf, „zeige lieber diesem Mädchen ihre Zukunft.“

Die Zigeunerin ergriff die kleinen Händchen Elsbeth's, betrachtete die Linien derselben mit Aufmerksamkeit, brummte Etwas vor sich hin und sagte endlich laut: „Du wirst eine vornehme Dame werden!“

„Siehst Du, ich habe Dir die Wahrheit gesagt!“ flüsterte Dginsky dem Mädchen in's Ohr.

„Du wirst in Palästen wohnen,“ fuhr die Zigeunerin in ihrer Prophezeiung fort. „in Sammet und Seide ein-

hergehen, und die vornehmsten Herren werden sich um Deine Gunst bewerben."

Elsbeth zitterte vor freudiger Aufregung, aber auch Dginsky zuckte unwillkürlich zusammen, als die Zigeunerin mit lauterer Stimme hinzufügte: "Das ist aber noch wenig — Du wirst die Frau eines Königs werden!"

Ungeachtet seiner außerordentlichen Bildung, seiner Aufgeklärtheit und seines schriftlichen Verkehrs mit Voltaire war Dginsky doch nicht frei vom Aberglauben; außerdem ging damals der Gedanke an die Königskrone im Kopfe eines jeden Polnischen Magnaten herum, warum hätte also auch Dginsky nicht daran denken sollen, er, der ein directer Abkömmling von Kurik und einer der mächtigsten und reichsten Großen von Lithauen und Polen war? Es schien ihm, daß, wenn er das Schicksal der künftigen Königin in Händen habe, er selbst desto leichter König werden könne.

Noch am Abend desselben Tages zog Elsbeth in Naborow, eines der Güter Dginsky's, ein. Der freigebige Magnat umgab sie mit unerhörter Pracht; Schaaren goldstropender Lakaien und Dienerinnen standen ihr auf jedem Schritte zu Gebote und bestreben sich, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Ein Lehrer löste den andern ab, um die natürlichen Geistesgaben der jungen Bäuerin zu entwickeln, welche so unerwartet aus Armuth und Bedrängniß in Reichthum und Ueberfluß versetzt war.

Ogleich damals die großen Herrn wie Dginsky durch ihre leichten kleinen Siege über die Frauen aus den höheren Kreisen verwöhnt waren, so fühlte Dginsky dennoch eine wahrhaftige und innige Zuneigung zu Elsbeth, so daß alsbald das Gerücht sie, wenn auch nicht als künftige Königin, so doch als künftige Hetmansfrau bezeichnete.

Wahrscheinlich hätte das Gerücht sich auch bestätigt, wenn der Ruhm von der seltenen Schönheit Elsbeth's nicht auch zu den Ohren von Dginsky's Busenfreund, des Königs Stanislaus August, gedrungen wäre, der ebenfalls ein warmer Freund der Frauen war, und wenn dieser sich nicht nach Naborow begeben hätte, um sich durch den Augenschein von der Wahrheit des Gerüchts zu überzeugen.

"Ist es war, lieber Michael," fragte der König den Hetman, "daß Du sinnlos verliebt bist?"

"Das ist wohl möglich, Majestät."

"Und noch dazu in ein Bauernmädchen?"

"Sire, die Schönheit des Weibes ist, wie ein Französisches Sprichwort sagt, für diese wichtiger und werthvoller, als ein Stammbaum von 14 vornehmen Ahnen."

"Ach Poffen, mein Freund, Poffen," sagte der König gnädig, "Du hast Dir die Thorheiten Voltaire's und Rousseau's angelehnt; ihre Ansichten taugen höchstens in der Theorie Etwas."

"Ich habe mich überzeugt, Majestät, daß sie zuweilen auch in der Praxis von Werth sind."

"Ja," meinte der König, "das Gerücht behauptet auch das."

"Und das mit Recht. Sie selbst, Majestät, würden meine Ansicht theilen, wenn Sie das Weib kennen würden, welches jene Theorie verwirklicht."

"Sollte sie wirklich so schön sein?" fragte der König, und der begeisterte Dginsky schilderte ihm mit den lebhaftesten Farben die Reize Elsbeth's, welche nach seiner Ansicht alle Schönheiten Warschaws in den Hintergrund dränge.

"Wie?" bemerkte der König, "ein solches Weib wäre ja in der That würdig, Großhetmanin von Lithauen zu werden!"

"Und noch etwas mehr!" ließ sich Dginsky hinreißen, prophetisch hinzuzufügen und erweckte dadurch die Neugier Boniatowsky's, dessen Andringen er zuletzt nicht widerstehen konnte und dem er endlich die ganze Prophezeiung der Zigeunerin mittheilen mußte. Nun muß man wissen,

daß der König ebenfalls abergläubisch war, wie im Allgemeinen Leute, deren Leben sich durch besonders ungewöhnliche Ereignisse auszeichnen, es zu sein pflegen. Die Erzählung Dginsky's regte ihn daher sehr auf, doch nahm er einen scherzhaften Ton an und sagte: "So zeige mir doch die künftige Königin!"

Diese Aufforderung war Dginsky sehr unangenehm, denn er wußte, wie galant der König gegen Damen sei, wie leicht sein Herz entzündet wurde, und wie geschickt er selbst die standhaftesten Frauen zu überlisten und zu besiegen verstand; kein Wunder daher, daß Dginsky zögerte, den Wunsch des Königs zu erfüllen.

"Aha," rief Boniatowsky, "Du fürchtest für sie und für die Krone; ja, es ist auch wahr." — fügte er lachend hinzu, — "der Mann der künftigen Königin kann doch selbst König sein, besonders wenn eine bettelnde Zigeunerin es so prophezeit hat. Nimm Dich in Acht, ich werde es Voltaire schreiben."

Voltaire übte zu jener Zeit eine gewaltige Herrschaft über die Geister aus, und Dginsky fürchtete sich vor ihm mehr, als seine bigotten Ahnen sich vor dem Teufel gefürchtet haben. Durch den Spott des Königs beleidigt, entschloß er sich endlich, ihm Elsbeth zu zeigen.

Der König war, wie sich von selbst versteht, von der Schönheit Elsbeth's gleich bei dem ersten Anblick derselben förmlich hingerissen. Ihre Majestät blieben, trotzdem wichtige Regierungsangelegenheiten seine Anwesenheit dringend in Warschau erbeizten, dennoch volle drei Tage auf Naborow, und als sie am vierten Tage Naborow verließen, luden sie ihren glücklichen Wirth ein, mitzureisen.

Kaum waren aber der König und der Hetman von Naborow abgefahren, als eine andere Carosse auf Feldwegen die Richtung nach Warschau einschlug, und in dieser Carosse saß die reizende Elsbeth, begleitet von drei Kosaken und von Konarschewsky, dem Hauptausführer aller Herzenswünsche Sr. Majestät des Königs Stanislaus August von Polen.

Innerhalb vier Tagen, welche der schöne und zugleich geistreiche, galante und liebenswürdige König fast ununterbrochen in Gesellschaft Elsbeth's zubrachte, gelang es ihm, ihr Herz für sich zu gewinnen, und da der erste Theil der Prophezeiung so genau in Erfüllung gegangen war, träumte sie jetzt nur von der Königskrone.

Dginsky gerieth außer sich vor Wuth, als er den Treubruch seines königlichen Freundes erfuhr; er verfluchte die hohe Ehre, die ihm dieser angethan, und drohte, es dem König bei der ersten Gelegenheit zu entgelten. Vergeblich wandte Boniatowsky alle Mittel an, um den erzürnten Magnaten wieder zu versöhnen; Dginsky konnte nicht vergessen, daß der König ihm seine Liebe und zugleich die Hoffnung auf die Krone geraubt habe und schloß sich aus Rache der Conföderation an, welche auf das Schicksal des Königs und auf das Polens von so unheilvollem Einfluß war.

Nun wird der Leser wahrscheinlich wissen wollen, was aus Elsbeth, der Haupturheberin dieses Zwistes, geworden sei. So melden wir ihm denn, daß die Prophezeiung der Zigeunerin vollständig in Erfüllung ging und sie die Frau eines Königs wurde. "Aber wie ist das möglich?" werdet Ihr fragen, "Boniatowsky war ja bekanntlich nicht verheirathet!" — Ganz recht, aber ich habe auch Recht. Nachdem der flatterhafte Stanislaus August der schönen Elsbeth überdrüssig geworden, verheirathete er sie an einen armen Edelmann mit Namen König und so wurde sie doch eines Königs Frau.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Scharmügel.

Ein vollständiges Zahngebiß, in Gold gefaßt, ist gefunden worden und bei dem Hutmänn **Sartung** abzuholen.